

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 16

Artikel: Das neue internationale Amt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Publizistisch-humanistischer Briefkasten

oder

Abonnentenratgeber in Herzens- und Schmerzens-, Küchen- und Keller-, Pflanzen- und Wanzen-Angelegenheiten.

An Fräulein Seraphine Dünnbier: Es ist allerdings gut, wenn man den Kästen im Februar möglichst viel Freiheit gönnst. Sie werden von einer Art Frühlingsähnern befallen, welches gelegentlich auch an Menschen kommt.

An Marquis Mazagran: Das Semypalast ist nicht vom Dichter Dürrenmatt, sondern von einem deutschen Flüchtling Namens Follen.

An Wittfrau Salome Soliman: Das Abfischen der Fische in Wein ist allerdings empfehlenswert. Vorher müssen sie aber abgeschuppt werden, aber nur diejenigen, welche Schuppen haben. — Strümpfe stopfen in eleganter Gesellschaft gilt nicht als Damenarbeit, nur daheim. — Die Jungfrau von Orleans hat vor der Abreise aus der Heimat ein Gedicht aufgesagt. — Moses wurde hundertzwanzig Jahre alt und starb dann in hohem Alter.

Herrn Zacharias Dustermännli: Briefe von Langnau nach Homburgskonföderation müssen man mit Zehnermarken frankieren.

Herrn Emanuel Kummetschauder: Aus Ihrer Leidengeschichte können wir nicht klug werden. Die Leber ist auf der rechten Seite und die Milz auf der linken. Die „unbewußten“ Schmerzen können auch von den Nerven kommen. Probieren Sie es einmal mit abgekochten Meerzwiebeln. Jedenfalls kann es nicht schaden.

Frau Susanna Schnackenmeier in Rätschwil: Die Maria Antoinette war die Tochter der Maria Theresia. Die Tochter ist enthauptet worden, und die Mutter hatte die schwarzen Blätter und den Kaiser Franz zum Gemahl.

Herrn Lazarus Unverstunken: Die Dampfmaschine ist von James Watt erfunden worden, die Dampfmüdeln wahrscheinlich von seiner Frau.

Annebabi Plantagenet und Kätherli Montmorency, Pensionärinnen in Montreux: Das Alpdürken ist eine alte Erfindung. Es kann von einer Herzverfettung oder von Kartoffelköste kommen, wenn man gleich darauf zu Bett geht. Am besten ist es, wenn man sich gleich wecken lässt und an andre Sachen denkt. In Ihrem Alter hat aber das Alpdürken manchmal ganz andere Ursachen.

An Josua Quibam und Josephine Quazdam: Wenn Sie sich als Brautpaar photographieren lassen wollen, so ist das gewiß eine schöne Idee und kommt auch etwas billiger als wenn jedes einzeln vor den Kasten sitzt. Auch machen die Leute meistens nach der Hochzeit ganz andere Gesichter als vorher. Zwei Hauptregeln für eine geist- und kunstreiche Photographie sind immer: Hände und Füße nicht hervorstrecken und keine blaue Kravatte tragen.

Stanislaus an Ladislaus.

Einewäg nimmt mich ganz auserordentlich Wunder wahr tie gekrönten Gummi Wojaschöhrs für Gschäftli miht 1 Ander apmachendhun. Theer Tschinggallomora-chüng miht tem Griechenschorsch, tann ter dinne Spaniolen — Aal — Fonzerl und ter ticker Edi welcher schohn ahle phranzesischen Minischter und Tinggel-Tanggels abgegrasst hat, unt tass alls nuhr tem läpen Frieden zliep. Glaupst tu derigs Gwösch? — Mischt wohl si machen, Nix anders. Wehnso noch Tuisig Mahl blaggieren tass alls nuhr „ädemajoren dei glohribus“ gschäch — Oh heuliger Simplicissimus, wehr derix glaupt wirt sällig.

Schlachte Bleustifte ferterpen guete Schkizzen; ta wohlne jez im wunterscheinhen Monah Mai tie angellentischen Schurn-Aal-isten ihren dütschen Kohlegen 1 Psuech astahnen, gip 8, dass ängliche unz deitsche Blech schlacht ap, aper was nutzt wehn tie Spängler noch Streiggen dhun däten? — Aper tie Haubtsach ischtoch tass die Kuhltur vortschraitet unt wennz nur iher tie ferschossenen Bauern im Ruhmenien ischt. Tehr Karol het son sainem ruessigen Vetter Niggi schohn fiel gleert, ta 4 kahn tie Garmeln Silva widder tie scheenschten Gehtichter und Behdracht-Unggen drüber schreipen. Es geht nix iper idilische Mohtife 4 tie Tichtchunseht. Ich glaup phast tie Eerd het sich drüber gschnittet aper nadirlich widder ahm letzten Ohr, tenn die Mäckskahner sind doch nüt gschrift an ten bulgarischen Kreuel. Unt ta Hetman gmaint turch 1 daitschen Firschten werde Ruhmänjen son theer Kuhltur beleckt; jetenphals hatzi siech tapai tie Zungge unt ten Mahgen fersaut, wohmit ich ferplaine tein drozahletem + fiteler Bruether

Stahnisslaus.

Das neue internationale Amt.

Unser Landsmann Oberst Armin Müller, jetzt Marokkopolizeieintrüller, wird nervös im heißen Afrika, weil für's Korps noch keine Kleider da. Doch, es scheint, der Zorn ist sehr verfrührt, der die Diplomaten schon bemüht; kann den Palmenbaum der armen Nachen etwa Uniformen machen wachsen? Alles wird noch nackt und ungeschoren in der schönen Welt bis jetzt geboren. Sollt' es etwa mit den Polizei'n irgendwo auf Erden anders sein? — Wer der Polizei ohn' Kleid' und Waffen wird neutrale Uniformen schaffen? Ja, man hat versäumt zu wählen leider einen internationalen Schneider. Dieser muß nach Tanger auf der Stelle, gleich mit Lehrling, Messband

Tuch, Geselle,

Dafz, als Mensch und Meister in dem Fache er auf Pump die Uniformen mache! Möchtest du dich finden idealer, höchster aller Ueberschneidergeister; Marokkaner — internationaler — Polizeipumpuniformenmeister! Moll.

An Fr. Temperentia Dreischöpple: Wenn Sie nach dem Genuss von fünf Blutwürsten eigenhümliche Magenbeschwerden empfunden haben, so ist nicht die fünfte Wurst dran Schuld, sondern die vierte, die Sie vor der fünften genossen. Immerhin ist es ein Glück, daß Sie nicht auch noch fünf Schöpplein Sauerk dazu getrunken.

An Fr. Rosalie Römerichüs: Die Sonne ist genau 18 Millionen Mal so weit von der Erde als Derlikon von Zürich, um Fettflecken aus einem Tannenboden zu kriegen nimmt man am ehesten Pfeifererde, die mit Essig angemacht ist. Mit diesem Sälblein bestreicht man den Boden.

An Herrn Gregori Gundelschneider: Alle beide nähren sich von Menschenblut, die Wanze und die Floh, welche aber auf deutsgem Reichsgebiet der Floh heißt. Man unterscheidet sie daran, wenn man eine bei nachtschlafender Zeit erwacht und zerreibt sie zwischen den Boderfinger, so riecht sie ganz eigentümlich, etwas apothekermäßig, dann ist es eine Wanze. Der Floh aber hustet meistens davon und ist kupferrot und hat überhaupt ein viel fröhlicheres Gemüt als die Wanze.

An Frau Fanny Dunkelprobst: Wenn ein frisches Ei beim Aufschlagen einen übeln Geruch verbreitet, so ist es ein Zeichen, daß es stinkt, welches sehr ungünstig ist. Hätte man es vorher gegen die Sonne gehalten, so hätte sie wolzig ausgeholfen. Am besten ist es, man wirft sie weg, wenn sie nicht gerade sehr teuer sind, wo man dann halt schauen muß, wie man es macht.

An Herrn Emanuel Wolkenbübel: Die Redensart honny soit qui mal y pense ist auf dem Strumpsband der Ritter vom Hohenbandorden in England entdeckt worden. Man kann sich also einbilben was es heißt. — Das Gedicht vom Mäufred und Koriander stammt von Goethe, welcher am 28. August 1749 in Frankfurt am Main geboren ist und viele Gedichte machte. Die andern sind von Schiller. — Blattläuse kann man mit Tabakast vertilgen.

An Frau Rosa Schwartenköhl: Allerdings ist die grüne Farbe der Tapeten in den Schlafstuben ein gefährliches Gift. Hingegen an den Gartenbänken schadet sie weniger, weil diese in der Natur stehen, welche mit Oelfarbe angestrichen ist. — Wenn Ihr Schwager nach Irland reist, muß er gute Flanelleibchen mitnehmen, zu haben Kirchgasse Nr. 21, dutzendweise billiger und werden ebendaselbst chemisch gereinigt.

Bravo Post!

Damit ich meine Pflichten nicht verleß, will ich loben das neue Postgesetz. Zum Exempel darf jede Zeitung fröhlich siegen mit Begleitung. So können die Herren von Schweizerpressen fünftig besser trinken und essen. Herrschaft! — wenn man da so bedenkt, vom Rappen wird ein Viertel geschenkt, dürfen sich völkerbildende Blätter laut freuen über das Frühlingswetter. Schlecht frankierte Karten und Drucksachen werden Absender nicht mehr wild machen, hingegen wird die Nase etwas länger für den nachzahlenden Empfänger. Ganz besonders haben wir zu danken: „Nachnahmen sind erlaubt bis tausend Franken!“ Das will ich mir mit Freuden merken und soll mich in mancherlei Versuchen stärken. Einzugsmandate lehren sämige Zahler herzblechen schuldige Taler; ist auch eine Sache sehr bequem, aber mir vielleicht nicht angenehm.

Für das ganz unfrankierte Paket macht sich die Einheitsposte nett wegen dem Zusatz von zehn Rappen wird hoffentlich Niemand überschnappen. Werden Briefe versendet in Haufen, muß ich nicht für jeden Marken kaufen, dergleichen zeitraubende Fagen hören auf bei bar bezahlten Tagen. Das Postpersonal ist geplagt dabei, das ist natürlich ganz einerlei. Offene Briefe bringen dagegen manchen Verdruss anstatt Segen, da könnten verliebte Süßigkeiten eifersüchtiges Unglück verbreiten. Ich würde mir nicht getrauen meinerseits solche Zettel zu schicken durch die Schweiz. Der Kaufmann wird nicht Beifall hauchen, um diese Neuerung zu gebrauchen. Über von wegen diesem Nebelstand soll dennoch hoch leben das Vaterland, und ganz besonders der Bundesrat, der das Postgesetz geboren hat. Hoffentlich wirfts nicht noch am End um ein ganz unnötiges Referendum.

Volkslieder-Verböserung.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,

Dafz ich so verdroffen bin,

Ein Volkslied aus alten Zeiten,

Das will mir nicht aus dem Sinn.

Es ward von dem Volke gesungen

Nach uralter Melodie,

Und wenn sie zum Ohr gedrungen,

Bergafz man sein Lebtag sie nie.

Bis Ei nun mit einem „Neuen“
Deutschen Volksliederbuch“

Wollt' seinen Michel erfreuen,
Reunundneuzig Mal klug —

Und sich die Neugeschleidten

Über die Volkswiesen her

Gemacht, und so sie versäuten,

Dafz man sie erkennet nicht mehr. . .

Ich glaube, sollte sie singen

Den Melodienbrei —

Es ließe sich selber verschlingen

Von den Wellen die Loreley!